Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 22

Artikel: Die Grenzbesetzung 1914-1918 von den Soldaten erzählt

Autor: Utz, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

men die vigende (Feinde) und viengen in und furten in lang umb (herum) doch am lesten », das heißt nach dem Sieg der Berner, als die allgemeine Flucht anhob, « liessen si in lidig » (frei).

Bei der Rückkehr der siegreichen Truppen ritt der « lütpriester, als billich waz », als « iren geistlichen vatter und hüter, der bi ine furte den beschirmer himelrichs und ertrichs » wieder an der Spitze des Heeres in Bern ein, das Sinnbild göttlicher Leiblichkeit und Allgegenwart tragend, « mit dem furen sie frölich wider heim in dankender wise ». Doch auch während den Tagen der Siegesfreude lenkte der mit seiner Gemeinde engverbundene Pfarrer das allgemeine Interesse auf die richtige Aeußerung der Dankbarkeit gegen Gott, indem er den Armen reichliche Spenden zukommen ließ.

Wenn wir mit den Bernern im Jahre 1939 die Sechsjahrhundertfeier der Schlacht bei Laupen begehen, so wird uns wohl nicht allein bewußt werden, daß jene Entscheidung um « sein oder nicht sein » der Stadt das ganze künftige Schicksal und die führende Rolle Berns im Westen zur Folge hatte. Wir gedenken auch des unerschrockenen Feldpredigers, dessen *geistige Führerschaft* die Bürger beseelte; der mit der Kraft seines Wortes und seinem standhaften Ausharren sich ein ewiges Verdienst um die Erhaltung der Heimat erworben hat.

Rosa Schudel-Benz, Dr. phil.

PS. Eingehende Würdigung von Leutpriester Diebold Baselwind bei *Dr. E. Blösch;* Berner Volksschriften, Bd. 17.

Die Grenzbesetzung 1914—1918 von den Soldaten erzählt

So lautet nun endgültig der Titel unseres Erinnerungsbuches, das auf nächste Weihnachten erscheinen wird. Wir freuen uns alle darauf, wir, die Herausgeber, all unsere Mitarbeiter und die Kameraden. Für heute möchten wir nur einige Worte darüber sagen, wie das Buch zustande gekommen ist und was es alles enthalten wird.

Die Prophezeihung, daß wir auf unsern Aufruf, der Anfang Oktober 1932 sozusagen überall zu lesen stand, zu viel Material bekommen würden, ist in Erfüllung gegangen. Aus Briefen, Tagebüchern, vergilbten Zeitungsblättern, Erinnerungsschriften wurden die Grenzjahre wieder lebendig. Es schien, als hätten allenthalben die Kameraden darauf gewartet, mit ihren Erinnerungen loszuschlagen. Die Frist zum Einreichen der Arbeiten war auf drei Monate festgesetzt. Ein Hauptstoß kam gleich zu Anfang. Ein zweiter großer Schub kam auf den Schluß des Jahres. Zwischendrin rückten die Briefe und Pakete mit Vorliebe am Montag an, denn am Sonntag hatte man zu Feder und Blei gegriffen oder war an der Maschine gesessen. Und noch bis in die letzten Tage hinein kamen Nachzügler eilig angerückt. Alles in allem hätte drei dicke Bände gefüllt. Es sollte aber nur einer — vorderhand — werden, und so mußten wir streng auswählen und manchen guten Beitrag zur Seite legen. Und als wir schließlich den Stoff zu einem ordentlichen Bande beieinander zu haben glaubten, da erwies es sich, daß immer noch ein Drittel zu viel war — —

Anfängliche Sorgen um einen Verlag erwiesen sich bald als unbegründet. Wir freuen uns, daß der Verlag Eugen Rentsch in Erlenbach bei Zürich das Buch herausbringt. Man kennt die wahrhaft schweizerischen Werke dieses Verlages; so soll auch unser Erinnerungsbuch würdig gedruckt, illustriert und ausgestattet werden.

Mit besonderer Genugtuung erfüllte es uns, wie unser Chef des Eidg. Militärdepartements, Bundesrat Rudolf Minger, sich je und je angelegentlich um den Fortgang der Arbeit erkundigte. Eines Tages empfing er uns, und als er Art und Wert des Unternehmens erkannt hatte, da zögerte er keinen Augenblick, ein Geleitwort zu schreiben. Damit waren nun alle Stufen unserer Mitarbeiterschaft einbezogen. Füsilier, Korporal, Feldweibel, Major, Oberstleutnant, Mitrailleur, Kanonier, Trompeter und Sanitäter, alle haben kameradschaftlich das Werk errichten helfen. Wir glauben heute schon sagen zu dürfen: ein einzigartiges Volksbuch ist entstanden. Das Buch wird voraussichtlich 217 Beiträge von 185 Mitarbeitern enthalten. Es soll ein Band von 400 Seiten Text und 60 Seiten Bildern — neben Textillustrationen — werden.

Wir dürfen heute auch schon ein wenig verraten, was das Buch bringen wird. Zum voraus: es soll den Soldaten der Grenzbesetzung zeigen, wie er gewesen ist, nicht etwa, wie er hätte sein sollen. Wir glauben, das Bild ist geraten: derb, frohgemut, entschlossen, zu Zeiten mißmutig und unwirsch.

Der anfänglich formlose Stoff hat sich bei der Bearbeitung zu bestimmten Gruppen kristallisiert. Das sind die Berichte vom « Aufbruch und Ausmarsch » im August 1914. Es folgen die Erlebnisse auf « Grenzwacht » in Nord, Ost und Süd. Was hat sich nicht alles im « Quartier » zugetragen! « Reden, Essen und Trinken » haben eine bedeutsame Rolle gespielt. Weitere Kapitel: « Jäger in Uniform », « Vierbeiner im Grenzdienst », « Inspektion », « Oben und unten » (sehr lehrreich!), « Im Loch », « Von Krankheit und den « Knochenschlossern », « Die Liebe im Feld » (oha!), « Käuze und Kameraden », « Der Herr General », « Auf Alarm! », « Marsch, Türgg und Drill », « Wenn andere Leut schlafen... » usw. Erwähnt sei noch das ergreifende Kapitel « Drei Schütz ins stille Grab », worin die Grippezeit mit dumpfem Trommelschlag vorbeimarschiert. Zu Nutz und Frommen jedermanns ist dem Anhang ein Aufsatz von Oberstleutnant Sulser beigefügt, der die Lage der Schweiz zwischen den Großmächten während des Weltkrieges umreißt. Selbstverständlich ist das Buch keine ausgesprochene Lektüre für überzarte Gemüter. Man wird uns sicherlich nicht Ueberheblichkeit vorwerfen, wenn wir es dem Schweizervolk und den Kameraden widmen.

Schon jetzt sagen wir allen Kameraden, die mitgearbeitet haben, herzlichen Dank, einschließlich den vielen Bereitwilligen, die leider nicht berücksichtigt werden konnten.

Für die Herausgeber:
Korp. *Fritz Utz.*

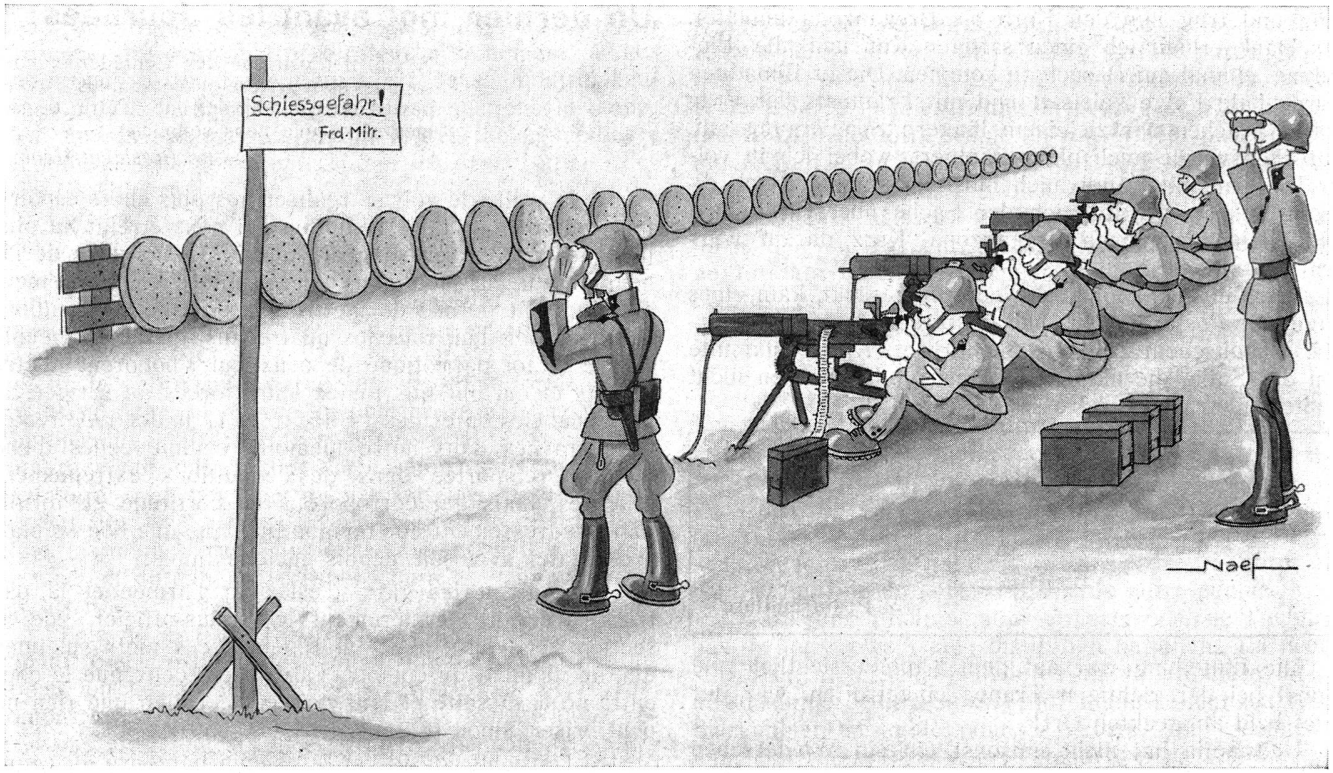
* * *

Mit gütiger Erlaubnis der Herren Redaktoren und der Verlagsfirma bringen wir nachstehend einige kurze Proben aus dem Werk « Grenzbesetzung », die geeignet sind, freudige Spannung auf die Herausgabe zu erwecken. *Red.*

Du und Sie

Art.-Oberst von S., bekannt bei den Gotthardsoldaten als rauhe Schale mit gutem Kern, hatte die Gewohnheit, seine Kanoniere zu duzen. Folgende Begebenheit spielte sich einmal ab:

Die Batterie stund schußbereit auf der Allmend in Andermatt. Der Batteriekommandant bemerkte in letzter Minute, daß er nicht mit einem Feldstecher bewaffnet war. Er gab seinem Kanonier Befehl, bei Oberst von S. im Festungsbureau den Feldstecher zu holen, welcher am Fensterhaken hänge.



Wie man vernimmt soll geplant sein, die Fahrenden Mitrailleure in Zukunft zu verwenden um den «Emmentaler» mit den notwendigen Löchern zu versehen
Ainsi qu'on l'apprend, les mitrailleurs attelés seront, paraît-il, appelés dorénavant à faire les trous nécessaires dans l'«Emmental»

Der Kanonier trat, nachdem er zweimal geklopft hatte, in das Bureau ein und nahm Stellung an. Bevor er sich jedoch anmelden und den Befehl ausführen konnte, fauchte ihn Oberst von S. an:

«Was wotscht Du da?»

Der Kanonier, nicht verdutzt:

«Du söllist mir de säb Feldstecher gäh, wo det a de Wand hanget.»

Oberst von S., baff, daß er von einem Gemeinen per Du angeredet wurde, ging sprachlos an die Wand, nahm den Feldstecher und übergab ihn dem Kanonier mit den Worten:

«Da, aber 's nächst mal redet mir dänn per Sie mitenand.»

Der Kanonier, in Achtungstellung salutierend:

«Jawohl Herr Oberst, mir au.»

Gefr. *H. Abend.*

Wer ist mächtiger: der General oder ein Oberstleutnant?

Da der Umbrail als interessantester Punkt unserer gesamten Grenze bekannt war, erhielten wir häufig Besuch von höheren Offizieren anderer Truppenkörper. Hierzu mußte die Spezialbewilligung beim Kommandanten des in Zernez stationierten Landwehrregimentes nachgesucht werden, der bei der Truppe unter dem Namen «Drache vom Ofenberg» bekannt und sehr beliebt war.

Am Zollhaus in Sta. Maria, beim Beginn der Umbrailstraße, steht ein älterer Soldat Wache. — Stäuben da mit einem Male wieder so zwei Autos heran, besetzt mit einem Kommandanten einer andern Waffe samt seinem Stabe. Der Soldat läßt den Schlagbaum quer über die Straße herunter, so daß die Wagen halten müssen, nimmt Stellung an und meldet. Die Wageninsassen legitimieren sich durch einen Erlaubnisschein mit der Unterschrift des Generals und fordern freie Weiterfahrt. Der Soldat fragt:

«Hend Sie d'Unterschrift vom Herr Oberstlütenant X in Zernez?» Es wird ihm geantwortet:

«Der Herr General steht doch über dem Herrn Oberstleutnant; seine Unterschrift muß doch mehr gelten!» Worauf der Brave entgegnet:

«Es isch gege myn Schildwachbefehl.»

«Was hend Si für en Befehl?»

«Schildwachbefehl: ‚Die Umbrailstraße ist für Zivilpersonen und Militär gesperrt, mit Ausnahme von Angehörigen des Geb.-I.-Bat. 76, der Sap.-Kp. III/6 und der Geb.-Sap.-Kp. IV/6. Zutritt sonst nur mit Ausweis!' Schildwachbefehl fertig.»

«Und wenn wir trotzdem weiterfahren?»

«So stiche-n-i i d'Pneu!»

Die wackere Haltung des Mannes imponierte dem Breitgalonierten. Er ließ wenden. Die beiden Autos fuhren über den Ofenberg nach Zernez zurück. Die Offiziere holten dort die nötige Unterschrift ein und gelangten nach diesem Umwege von 76 Kilometern wiederum an den Schlagbaum des Zollhauses, der dieses Mal hochgezogen wurde und die Durchfahrt zum Umbrail freigab. Sie hatten entschieden Pech. Denn an der Front ruhte gerade jede Kampfhandlung, so daß sie enttäuscht den Heimweg antreten mußten, immerhin bereichert um zwei Erfahrungen: Erstens, daß unsere Leute ihre Pflicht taten, zweitens, daß manchmal ein Oberstleutnant doch mächtiger sein kann als ein General.

Hermann Ritter, Hptm. Adj. Geb.-I.-R. 35.

Die kluge Sofia

Als ich an einem Sonntagabend vom Monte Brè den Weg nach Lugano unter die Füße nahm, traf ich ein hübsches Tessiner Mädchen mit einem Korb voll Weggli, die es nicht hatte verkaufen können und worüber es natürlich traurig war. Ich tröstete es, so gut es

ging und trug ihm den Korb bis Breganzona hinunter. Als Dank erhielt ich einen saftigen Kuß und die Einladung, einmal auf Besuch zu kommen. Dieser Einladung wurde bald Folge geleistet und mit Erlaubnis der Frau Mama brachen wir zu einem längern Spaziergang auf. Natürlich wurde auch photographiert, wobei ich in voller Uniform mit Käppi mich hinstellen mußte. Nach einigen Besuchen wurde ich der Sache überdrüssig und ging nicht mehr nach Breganzona. Kurz darauf wurden wir entlassen.

Nach einigen Monaten wieder eingerückt, kam eines Tages die Postordonnanz und überbrachte mir mit wahrhaft diabolischem Lächeln einen Brief. Dieser stammte von der Sofia, die natürlich meinen vollen Namen nicht wußte und trug die Adresse:

Al questo soldato

Bild

Posta militare

Die Einteilung war auf dem Käppi ersichtlich und einmal bei der richtigen Truppe eingetroffen, war der Brief bald am rechten Ort!

Und Sofia hat nicht umsonst um ein Wiedersehen bitten müssen! *E. P.*

Die Bundesschnörre

Auf den Grenzposten kommt der Bataillonsarzt zur Untersuchung der Zähne. Einer unserer Kameraden war mit seinem Mahlwerkzeug nicht mehr am besten bestellt und der Bataillonsarzt empfiehlt ihm, sich ein Gebiß zu verschaffen, womit sich der Füsilier X einverstanden erklärt.

« Wollen Sie dieses Gebiß auf eigene Kosten herstellen lassen oder soll es vom Bunde bezahlt werden? » fragt der Arzt.

« Herr Hauptmann, ich ziehe vor, dasselbe selbst zu bezahlen, sonst muß ich es bei der Entlassung etikettieren und abgeben wie die Gratisschuhe », antwortet der Füsilier. Gefr. *J. K.*, III/51.

An das Vaterland

Von *Adolf Frey*

Du bist das Land, wo von den Hängen
Der Freiheit Rosengarten lacht,
Und das in hundert Waffengängen
Der Ahn zur Heimat uns gemacht.

Wenn uns in fremder, schöner Ferne
In weichen Armen wiegt das Glück,
Es treibt uns unter deine Sterne,
In deine treue Hut zurück.

Wir wollen deine Waffen schmieden,
Wir wollen deinen Grund besä'n,
Und standhaft in der Berge Frieden
Der Schickung in das Antlitz sehn.

Was uns an Erdengut versinken,
An Wonnen uns entschwinden mag,
Wir wollen deine Lüfte trinken
Bis zu des Herzens letztem Schlag.

Und ruft das Horn in rauhen Tagen,
Daß wir uns um die Fahne reihn,
Wir wollen alles für dich wagen
Und frei sein oder nicht mehr sein.

Un dernier mot avant les Journées

Là, il n'y a que des Confédérés; nous sommes sans arrière-pensées; nous n'avons pas d'autre ambition que d'être et demeurer ce que nous sommes.

Président Haab.

A la veille de voir se réaliser nos plus chers espoirs, nous ne pouvons taire l'émotion qui nous étreint au plus profond du cœur en songeant que ces longs mois de labeur ardent auxquels nous nous sommes volontairement astreints ont permis de mettre sur pied cette grandiose manifestation qui, tous les quatre ans, clame au peuple Suisse la foi patriotique de ceux qui s'honorent d'être soldats et qui ont mis toutes leurs forces au service de la patrie. Ces dates des 14, 15, 16 et 17 juillet 1933 resteront gravées dans notre mémoire comme celles d'une victoire, remportée dans des conditions extrêmement difficiles, mais qui corrobore avec certitude ce formidable redressement de l'opinion publique que l'on se plait à constater avec joie depuis quelques mois.

« En avant les gars, c'est pour l'armée et la patrie! » s'écriait dernièrement le « Sous-officier » de la section genevoise, avec lui répétons ces mots sublimes qui, au moment du combat, galvanisent ceux que le chef entraîne à sa suite et leur donnent cet élan que rien ne peut briser, sinon la mort.

Si l'on veut considérer le chemin parcouru au cours des années par notre association, il faut remonter jusqu'à l'an 1859 où il existait en ce moment en Suisse romande, comme en Suisse allemande, quelques sociétés de sous-officiers qui, malheureusement, ne se connaissaient pas ou du moins n'avaient pas de liens communs. Pourtant ce fut dans le courant de 1859 qu'au cours d'une abbaye, organisée par la Société de Sous-officiers de Lausanne, à laquelle les Sous-officiers de Genève avaient été conviés, que ceux-ci proposèrent la création d'une société fédérale réunissant les divers groupements de sous-officiers du pays. Le premier jalon était posé, mais ce ne fut pourtant que cinq ans plus tard, en 1864, que la société de Lucerne soumit un projet de statuts fédéraux à toutes les sociétés de sous-officiers et convoqua une assemblée de délégués à Berne à laquelle se firent représenter Zurich, Berne, Fribourg, La Glâne, Lausanne et Genève. Enfin, dans le courant de la même année, une nouvelle assemblée à Fribourg permit aux délégués d'adopter définitivement les statuts fédéraux et de confirmer la section lucernoise dans son mandat de diriger les affaires centrales jusqu'en août 1865.

La Société fédérale de Sous-officiers était née.

Depuis cette époque, que d'événements, que de transformations, mais aussi que d'unité dans l'idée poursuivie, dans le but à atteindre! Les sous-officiers ont compris que les périodes de service relativement courtes de notre armée de milices ne peuvent suffire à un entraînement rationnel des qualités militaires que tout grade requiert, aussi ils instituent cette Fête fédérale que nous appelons aujourd'hui Journées suisses de Sous-officiers. Pour la première fois, sauf erreur, car les précisions manquent à ce sujet, les sous-officiers se réunissent à Genève les 16, 17 et 18 août 1879 en une Fête fédérale qui obtient un succès inespéré, puisque comptant sur une participation de 600 membres, le comité d'organisation enregistre l'arrivée à Genève de 1500 sous-officiers accourus de toutes les sections faisant alors partie de la société fédérale.

Il y a donc plus d'un demi-siècle, soit exactement 54 ans que Genève a ouvert ses portes à 1500 sous-offi-